

Gewand tragen müsse, sei es logisch, daß er es seiner Person anpasse, damit es richtig und wie angegossen sitze. Die Richter gaben dem sympathischen Musco recht, verurteilten ihn aber dazu, den Autor irgendwie zu entschädigen; so meinten sie der Gerechtigkeit Genugtuung zu tun in Anbetracht der Tatsache, daß dieser Schauspieler vor einem modernen Forum den alten Streitfall zwischen Gozzi und Goldoni erneut zur Verhandlung gestellt hatte...

Der zweite Fall, in dem der gewöhnliche Darsteller seine eigene Person völlig an Stelle der poetischen Figur treten läßt und erstrebt, für sich selbst einen Applaus einzuheimen als Schauspieler, der die Dramen des Dichters interpretiert, ist nach Lage der Sache von geringerem Kunstinteresse, aber tatsächlich ebenso wichtig. Wir kennen die phänomenalen Erfolge, die in Griechenland und Rom, zur Zeit der Renaissance und noch heutzutage lärmende und amüsante Tölpel erzielt haben, die der Menge lieb waren wegen ihrer kunstfremden Vulgarität, die sie mit der Masse gemein hatten. Diese Vulgarität ist indessen nicht zu verwechseln mit den graziösen Witzen und Fratzen italienischer Clowns vom Schlage der Fratinelli, sondern gemeint sind hier die groben und skurrilen Banalitäten, die der Dichtung ebenso anstehen wie gewisse kontorsionistische Künste dem Tanz.

Die Erfolge dieser Darsteller, die sie eben der materiell viel leichter verständlichen Art der schauspielerischen Geste verdanken, der minderwertigen Aeüßerlichkeit dieser Geste, die selbst dem ungebildetsten Proletarier verständlich wird — sind um so größer, je ferner sie der wirklichen Kunst stehen.

Dies Verdrängen der dichterischen Figur durch die eigene Persönlichkeit aber ist es, die manchem unsterblichen Schauspieler Ruhm geschaffen hat. Die Menge liebt den Schauspieler, und je mehr sie diesen selbst wiederfindet, um so glücklicher ist sie. Man geht ins Theater, um den Darsteller des Hamlet zu sehen, nicht um Hamlet zu sehen. Und der Schauspieler, dem es um Beifall zu tun ist, muß sich selbst in Szene setzen und hat gar kein Interesse daran, sich, wie es der Dichter wünschen muß, hinter der poetischen Figur bis zum völligen Verschwinden der eigenen Person zu verbergen.

Für einen solchen Schauspieler ist die Rolle nur ein Vorwand, eine Variante des eigenen Ich, und der Dichter dient nur als Etikette.

Der Vorschlag, den Gebrauch der Maske wieder einzuführen, der in Deutschland aus archäologischen und snobbistischen Gründen gemacht wurde, wurde mir gegenüber auch von der eleganten Sensibilität eines Lamberto Picasso unterstützt, eben wegen der genannten psychologischen Gründe und Vorteile. Er legte mir ausführlich dar, wie es die Maske dem Schauspieler außerordentlich erleichtere, die eigene Persönlichkeit abzulegen und sich ganz mit der Rolle zu identifizieren. Man könne sagen, er fühle sich unsichtbar und sehend, abwesend und anwesend zugleich, existent und ausgelöscht durch eine andere Wesensform, weil er ein Doppelwesen geworden sei, dessen materielle Hälfte unterliege, weil sie ihre Materie der andern Hälfte geliehen habe, so daß diese materielle Hälfte nunmehr weder Sklave sei noch auch frei, weder schwer noch leicht, weder persönlich genießend noch persönlich leidend, sondern in eine andere Person verwandelt, in sie übertragen, durch den Stil in